

Terrorismus unter islamischem Vorwand

Wie kommt er zustande?

von *Arnold Hottinger*

„Aktionen werden unternommen im Namen von Religion, doch es genügt nicht, wenn die Medien sie einfach als islamisch bezeichnen“

(*Phil Harding* BBC, als Fazit einer heftigen Diskussion über Islam und die Medien)

Wenn dieser Tage von Islam in Europa die Rede ist, dürften viele Europäer als erstes an eine Erscheinung denken, die viel mit Europa aber so gut wie gar nichts mit Islam zu tun hat. Ich meine die gegenwärtigen Unruhen in den französischen Vorstädten, an denen offenbar Einwanderer aus Nordafrika und deren jugendliche Nachkommen führend beteiligt sind. Mit Europa hat dies viel zu tun, weil die unbotmäßigen und nun dem Notstandsrecht unterzogenen Vorstädte in Europa, genauer in Frankreich, liegen und weil die Diskriminierung und soziale Vernachlässigung ihrer Bewohner, die zu den Ausbrüchen führten, europäischen, genauer französischen, Bürgern und Verantwortlichen zu-geschrieben werden muss.

Diese allseitig anerkannten Tatsachen hindern allerdings manche nicht daran, irgendeine „islamische“ Wurzel zu suchen, die sie irgendwie doch für die Ausbrüche von Gewalt verantwortlich sehen wollen. Demgegenüber tut man gut daran, festzuhalten, es handelt sich bei den Unruhen in Frankreich um soziale und ethno-rassistische Beweggründe und Differenzen, nicht um religiöse.

Kann man jedoch das gleiche sagen, wenn die aufbegehrenden Akteure, die man normalerweise und mit guten Gründen Terroristen nennt, vorgeben und selbst glauben, dass sie im Namen ihrer Religion, des Islams, handelten? – Sind sie unter diesen Umständen nicht als „fanatische“, genauer als „fanatisierte Muslime“ zu sehen und einzustufen? – Eine solche Beschreibung lässt natürlich die Frage offen: Was hat sie denn zu Fanatikern gemacht; wie sind sie „fanatisiert worden“? – Wenn diese Frage gestellt wird, fehlen die Stimmen nicht, die andeuten: vielleicht sei der Islam eben doch eine Religion, die besonders zum Fanatismus neige. Solchen Vermutungen ist entgegenzuhalten: alle Religionen können fanatisch gehandhabt werden. In allen ist es im Verlauf ihrer Geschichten zu fanatischen Ausschreitungen gekommen und kann es vermutlich auch wiederkommen. Das gilt von als sanft geltenden Religionen wie dem Christentum und dem Buddhismus so gut wie von „kriegerischen“ von der Art des Islams.

Es kann jedoch nicht bestritten werden, dass es in der heutigen Zeit und unter den konkreten Umständen, unter denen die Muslime heute leben, zu Ideologien und Aktionen gekommen ist und auch weiterhin kommen dürfte, die extreme Gewalt predigen und üben und die sich dazu aus angeblich islamischen, genauer: von ihnen selbst subjektiv als islamisch empfundenen, Gründen berechtigt, ja berufen glauben. – Wenn nicht im „Islam“ selbst, wo sind die Gründe der gegenwärtigen Fanatisierung gewisser Gruppen zu suchen, die sich selbst – subjektiv – als Muslime sehen und bezeichnen und als Muslime zu handeln glauben oder vorgeben?

1. Ideologisierung der Religion

Es ist leicht zu erkennen, dass es sich bei den Lehren, die zu terroristischen Aktionen führen, um eine Ideologisierung der Religion des Islams handelt. Die Vordenker der Terroristen berufen sich auf einen Islam, den sie als Weg, ja als den einzigen Weg, zum politischen Heil der Gemeinschaft der Muslime darstellen. Sie verheißen den Muslimen Macht, Erfolg, Ansehen, Größe, wenn sie nur ganz genau „dem Islam“ folgen wollten. Befragt, wie sie diesen Islam definierten, bedienen sich die islamistischen Ideologen nicht des Korans sondern vielmehr der Schari'a. Sie ist das Islamische Gottesgesetz, ausgearbeitet im 9., 10. und 11. Jahrhundert von großen islamischen Gottesgelehrten und Rechtsfachleuten auf Grund des Korans und der kritisch gesichteten Überlieferungen von Aussagen und Tun des Propheten sowie der anderen *Usul ad-Din* oder „Wurzeln der Religion“, womit die Rechtsquellen der Schari'a gemeint sind. Die Schari'a müsse nur, so erklären die Islamisten, „wieder“¹ ganz genau angewandt werden, um den Muslimen das Heil, durchaus in dieser Welt und durchaus sozialer und politischer Natur, wiederzubringen.

Der Erfolg dieser Ideologie beruht wesentlich auf der Erfolglosigkeit und dem daraus hervorgehenden Erfolgsbedürfnis der heutigen Muslime, wenn sie sich am Maßstab der als „erfolgreich“ gesehenen (und in der Tat auch in ihrer Welt übermächtig präsenten) industrialisierten, europäischen, amerikanischen und auch bereits der japanischen und weiteren fernöstlichen Welten messen. Zu den in diesem Sinne Erfolgreichen gehört auch der innerhalb des arabischen Raumes eingepflanzte Staat Israel. Erfolg nach so vielen Fehlschlägen der zwei vergangenen Jahrhunderte wird als dringend empfunden. Eine Ideologie, die ihn in muslimischen Augen glaubwürdig zu versprechen vermag, wirkt daher

¹ Ich schreibe „wieder“ in Anführungszeichen, weil in der historischen Wirklichkeit die Schari'a nie allein geltendes Recht gewesen ist. Die Machthaber behielten sich stets wichtige Teile der Rechtsprechung als so genanntes Herrscherrecht vor.

umso tiefer auf die Gemüter, je mehr man des Erfolges bedarf und je mehr man die erfolgreichen Anderen, keineswegs ohne Grund, fürchtet.

Die zügigste Ideologie vor der Ausbreitung des ideologisierten Islams war im Arabischen Raum und in weiten anderen der umliegenden islamischen Staaten der – aus Europa importierte – Nationalismus gewesen. Auch er hatte den politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen Erfolg verheißen. Im arabischen Raum war er 1967 mit der Niederlage im Sechstagekrieg weitgehend zusammengebrochen. Er hatte seine Verheißungen nicht erfüllt. An seine Stelle trat die damals bereits voll formulierte Minderheits- und Oppositionsideologie von Gruppierungen wie jener der Muslimbrüder und der Anhänger Mawdoodis in Pakistan. Diese neue Ideologie, die nun zur führenden aufsteigen sollte, gebrauchte ursprünglich islamische Begriffe, in erster Linie den der Schari'a, für ihre machtpolitischen Zwecke. Sie wirkte und wirkt weiterhin umso stärker auf die Muslime ein, je dringender das von ihr verheißene politische und soziale Heil erhofft und erwartet wird. Die Dringlichkeit hängt natürlich weitgehend von den subjektiv empfundenen Nöten ab, die in der jeweiligen Gesellschaft oder Gruppe bestehen. Als umso hoffnungsloser diese ihre Lage und ihre Zukunftsaussichten einschätzt und empfindet, desto dringender sucht sie Hoffnung und Halt bei dem islamisch eingekleideten Heilsversprechen der neuen Ideologen.

Niemand sollte die Zugkraft der Ideologie unterschätzen. Algerien hat 1990 und 1991 gezeigt, dass ihre Anhänger, wenn echte demokratische Informations-, Organisations- und Wahlfreiheit gewährt werden, leicht eine relative, möglicherweise sogar eine absolute parlamentarische Mehrheit erringen könnten.

Vergleichbare Resultate würden wahrscheinlich in Ägypten², in Pakistan, möglicherweise sogar in der Türkei, in Jordanien, in Syrien, in Saudi Arabien, in Jemen und in den Maghrebstaaten zustande kommen. Doch in all diesen Staaten sorgen die herrschenden Machthaber dafür, dass keine wirklich freien Wahlen durchgeführt werden, sondern höchstens gelenkte und kontrollierte – eben weil die Sache sonst zu gefährlich werden könnte. Die Türkei nimmt hierbei eine Sonderstellung ein; eine – ebenfalls besondere – Art von „islamischer“ Regierung konnte dort tatsächlich gewählt werden. Die Einzelheiten sind zu komplex, um an dieser Stelle dargestellt zu werden.³ Im Falle von freien

² Die jüngsten Parlamentswahlen in Ägypten vom Winter 2005 haben die Bedeutung der Bruderschaft als Oppositionspartei erneut nachgewiesen. Trotz hemmenden Eingriffen der Regierung konnten die Brüder den Rang der wichtigsten Nicht-Regierungspartei erlangen.

³ Der den Islamisten nahe stehende, altgediente Politiker Necmettin Erbakan konnte in den Wahlen von 1996 mit 23% der Stimmen eine relative Mehrheit gewinnen und eine „islamische“ Koalitionsregierung bilden. Doch er wurde im November 1997 durch starken Druck der militärischen Hierarchie, die sich selbst als Wächter der „laizistischen“ Tradition Atatürks sieht, von der Macht entfernt und seine Partei als inkonstitutionell verboten. Später jedoch konnte sein einstiger Parteigenosse, Recep Tayyip Erdogan, die Wahlen vom November 2002 mit einer

Wahlen nach einer vorbereitenden Periode von Meinungs- und Organisationsfreiheit müssten all diese Länder mit einer starken Opposition oder gar einer Regierungsmehrheit aus Anhängern der islamistischen Ideologie rechnen. Iran ist aber das bisher einzige Land, in dem diese Ideologie die Macht zu ergreifen vermochte.⁴

2. Die Radikalisierung der Islamisten

Der Zusammenstoß mit den eigenen Regierungen, die mit allen lauterer und unlauteren Methoden auf die Niederhaltung der Islamisten ausgehen und seit geraumer Zeit ausgegangen sind, hat viel zur Radikalisierung der Ideologie und ihrer Anhänger beigetragen. Der Gründer der Muslim Brüder, Hassan al-Banna, wurde schon 1949 von der ägyptischen Geheimpolizei wahrscheinlich im Auftrag des damaligen Königs Farouk II. auf offener Straße ermordet. Nachdem ein Mitglied der Bruderschaft den ägyptischen Ministerpräsidenten Noukraschi Pascha ermordet hatte.

Der Ideologe Sayyid Qutb wurde von Abdel Nasser verfolgt, mehrmals eingekerkert, gefoltert und schließlich 1965 gehängt. Er hat im Gefängnis die Schriften verfasst, die mehr als irgend andere zur Radikalisierung von einzelnen Gruppen beitragen sollten, die sich innerhalb des weiteren Rahmens der Ideologie herausbildeten. Die Grundidee, welche diesen Schriften zugrunde liegt, ist ohne Zweifel aus den Erfahrungen der Verfolgung entstanden. Sie besagt: „unsere Regierungen sind keine Muslime, sondern Ungläubige; darum ist es die Pflicht der wahren Muslime, gegen sie aufzustehen und zu kämpfen“. Die „Ungläubigkeitserklärung“, arabisch „Takfir“, ist zum Markenzeichen der radikalen Islamisten geworden.

Die Entwicklung in Algerien, die vom Abbruch der Wahlen durch die Armeeoffiziere zum Banden- und Bürgerkrieg führte, welcher bis heute noch nicht ganz beigelegt ist und in den 1990er Jahren wohl Hunderttausende von Opfern erforderte, ist den meisten Europäern noch in Erinnerung. Doch die wenigsten wissen, dass auch Hafez al-Asad in Syrien die ganzen 1970er Jahre hindurch einen blutigen und gefährlichen Krieg gegen die syrischen

absoluten Mehrheit gewinnen und eine „islamische und demokratische“ Regierung bilden. Die Stimmenmehrheit war dadurch zustande gekommen, dass Erdogan einer gemäßigt „islamischen“ Linie folgte und sich gleichzeitig auf das demokratische System festlegte, während viele der Stimmbürger die vor ihm regierenden Parteien, nationalistischer und „laizistischer“ Färbung, als korrupt ansahen und aus Protest dagegen für Erdogan stimmten.

⁴ Im Iran kamen die Islamisten Khomeinis 1978 und 1979 nicht durch Gewaltmaßnahmen, sondern durch im Wesentlichen nicht gewalttätige Demonstrationen zur Macht. Nachdem sie diese errungen hatten, schreckten sie allerdings nicht vor einer blutigen Unterdrückung ihrer bisherigen Feinde zurück.

Muslimbrüder führte, bevor er seine Macht festigen konnte. Der Krieg endete 1982 mit der Erhebung der radikalen Islamisten in der Stadt Hama und der wochenlang dauernden Niederkämpfung des Aufstands durch die Sonderheiten der syrischen Armee unter Führung des Bruders von Asad.

In Pakistan war die Entwicklung insofern untypisch als 1976 ein mit der islamistischen Ideologie sympathisierender Armeeeoffizier und Sohn eines Feldpredigers, Zia ul-Haq, durch Putsch an die Macht kam. Er benützte die verschiedenen Gruppen seiner Gesinnungsgenossen, um mit ihrer Hilfe seine Macht zu festigen, ohne echte Wahlen durchführen zu müssen, und er fand wenige Jahre nach seiner Machtergreifung, von 1979 an, im Kampf der afghanischen Guerrilla gegen die sowjetische Besetzung eine willkommene Ablenkung für die kampfeswilligen Islamisten seines Landes, indem er sie in den Jihad gegen die Sowjetunion einspeiste. Dabei konnte er auch gleich seine strategischen Ziele im Nachbarland Afghanistan verfolgen und sich dazu noch mittels der Finanzierung des Heiligen Kriegs durch die Amerikaner und die Saudis finanziell weitgehend sanieren.⁵ Die Bedeutung, die „die Afghanen“ für die spätere Entwicklung des gewalttätigen und zum Terrorismus neigenden Islamismus gewinnen sollten, ist noch in aller Gedächtnis.

Die Saudis folgten seinem Beispiel, indem sie – aufgeschreckt durch den Paukenschlag der Besetzung der Heiligen Großen Pilgermoschee von Mekka durch radikale Muslime vom Jahr 1979 – ihre Aktivisten ebenfalls nach Afghanistan in den Jihad gegen die Sowjets umleiteten.

Auch in Ägypten gab es eine unterirdische Kontinuität der Ausbreitung der islamistischen Lehren, ihrer Niederkämpfung durch den Staat und der aus ihr resultierenden Radikalisierung von Kleingruppen, die sich bis zur Ermordung von Präsident Sadat im Jahr 1981 und darüber hinaus bis auf die heutige Zeit verfolgen lässt.

Und in Palästina, besonders im israelisch besetzten Gazastreifen, entwickelten die lokalen Muslimbrüder (anfänglich begünstigt durch die israelischen Besatzungsbehörden, die in ihnen ein willkommenes Gegengewicht gegen den Nationalismus der PLO erblickten) eine rege propagandistische und soziale Tätigkeit. Das bestehende Elend der dortigen Palästinenser trug viel zur Ausbreitung ihrer Lehre bei. Und sie wurde später unter ihrem neuen Namen *Hamas* in dem Maße Sammelbecken für viele, die im Kampf gegen Israel den einzigen Ausweg aus der ihnen bereiteten Lage erblickten, in dem das Prestige und die Aktionsmöglichkeiten der – nationalistisch orientierten – PLO, nicht ohne Zutun der Israeli, zusammenbrach.⁶

⁵ Vgl. *Ahmed Rashid*, Taliban, Islam, Oil and the New Great Game in Central Asia, London 2001; *John K. Cooley*, Unholy Wars, Afghanistan, America and International Terrorism, London 2000.

⁶ Der Wahlsieg von Hamas in den palästinensischen Wahlen von Januar 2006 ist durch die Verzweiflung vieler Palästinenser über ihre, ihnen von Israel bereitete, Lage zu erklären, die sich

3. Der Mechanismus der Radikalisierung

Wichtig ist es bei alledem den Grundmechanismus zu verstehen, der die Aktivisten der islamistischen Ideologie regelmäßig dazu zwang, entweder ihre Sache aufzugeben und sich mit einer privaten fundamentalistisch gefärbten Frömmigkeit zu begnügen, oder aber ihre Haltung und ihre Aktionen zu radikalieren. Die Mehrheit der Anhänger der islamistischen Ideologie zog sich unter dem Druck der Verfolgungen aus der Politik zurück, obwohl ihre Lehre durchaus auf die Machtübernahme durch die Islamisten, d.h. die in ihren eigenen Augen einzig gläubigen Muslime, hinzielte.

Doch Minderheitsgruppen innerhalb der islamistischen Meinungsströmung wollten nicht resignieren. Für sie bestand der einzige Ausweg darin, dass sie sich immer radikaleren Lehren und immer blutigeren Aktionen verschrieben. Sie mussten politisch und propagandistisch präsent bleiben, um weiter Geld und Nachwuchs zu erhalten. Doch da sich erwies, dass sie meist nicht in der Lage waren, einen Guerrillakrieg zu entfesseln, gab es für sie nur noch die Möglichkeit mit Bomben zu kämpfen. Dabei wurden zuerst politische Würdenträger und militärische Führer als Opfer gewählt. Doch bald schon schützten sich diese zu wirksam, um den Aktivisten lohnende Ziele zu bieten. Diese standen erneut vor der Entscheidung, entweder aufzugeben oder ihre Aktionen gegen weichere Ziele fortzuführen. Wenn die angegriffenen Regierungen und Gesellschaften sich allmählich auch gegen Bomben zu schützen lernten, mussten die Aktivisten erneut entscheiden: wollten sie aufgeben oder wollten sie den nächsten Schritt der Eskalation unternehmen. Als dieser erwies sich der Übergang zum Selbstmordbombenanschlag, weil es für die angegriffenen Personen und Gruppen von Zivilisten noch schwieriger war, sich dagegen abzuschirmen.

Jedesmal wenn sich die Grundfrage stellte: weitermachen oder aufgeben? gab es vermutlich eine Mehrheit, die resignierte, jedoch Minderheiten, welche die Fortsetzung ihres „Kampfes“ und damit unvermeidlich seine Verschärfung und Radikalisierung wählten. In der Praxis liefen Verschärfung und Radikalisierung auf einen immer weniger diskriminierenden Terrorismus hinaus. So wurden die aktivistischen Minderheiten immer kleiner aber immer radikaler. Unter den Mehrheiten, welche aufgaben, fanden sich Personen, welche die weiter gehende Radikalisierung und mörderische Rücksichtslosigkeit der

kombinierte mit Unzufriedenheit mit der früheren Regierung von Fatah (PLO). Diese erschien vielen nicht ohne Grund als korrupt, unfähig und gespalten. Ob sich in Zukunft die islamistische Befreiungsbewegung Hamas im Sinne von realistischer Politik und de facto Verhandlungen mit Israel entwickeln wird, oder umgekehrt im Sinne von terroristisch gefärbtem „Kampf gegen Israel“, wird weitgehend von der Behandlung abhängen, welche Hamas von Seiten der Israeli, der Amerikaner und der Europäer erfährt. Die ersten Anzeichen sprechen für eine negative Entwicklung.

aktivistischen Minderheiten kritisieren. Es dürfte aber auch immer noch Gruppen und Einzelne geben, die sie bewundern und ihnen mehr oder weniger heimlich Sympathie und Unterstützung zukommen lassen. Dies sind Leute, die sich eingestehen: „*Sie* wagen, was *wir* nicht gewagt haben!“

4. Bush sorgt für weiteres Wachstum der Terroristen

Es ist wichtig, diese Genese des islamistischen Terrorismus zu kennen, wenn man das ganze Ausmaß der Dummheit begreifen will, die dem angeblichen „Krieg gegen den Terrorismus“, so wie er im Irak ausgelöst wurde und weiter geführt wird, zugrunde liegt. Mit großem militärischen und finanziellen Aufwand werden im Irak einmal mehr, jedoch in einem viel größeren Maßstab als je zuvor, die Bedingungen und Voraussetzungen geschaffen, unter denen die islamistische Ideologie gedeiht und sich ausbreiten kann. Unhaltbare Zustände, unter denen Millionen von Muslimen zu leben gezwungen werden und für die eine fremde „westliche“ Besatzungsmacht letztlich die Verantwortung trägt, finden sich hier kombiniert mit guten Voraussetzungen für einen zunehmend erfolgreichen Bomben- und Guerrillakrieg, dessen Vorkämpfer (dank der Vorsorge Saddam Husseins) über beinahe unerschöpfliche Vorräte an Sprengstoff und Munition verfügen. Wie schon früher Afghanistan kann der Irak unter diesen Umständen zu nichts anderem werden als zum Pflanzbeet, in dem die radikalen Islamisten motiviert und gleich auch ausgebildet werden. Man könnte sich kaum eine Aktion vorstellen, welche den radikalen Islamismus besser voranbringt und mehr fördert, als der von Bush und den Neocons im Irak eingepflanzte, zu Propagandazwecken absichtlich irreführend so bezeichnete, „Krieg gegen den Terrorismus“.

Zusammenfassung: Islamismus kann eher als eine politische Ideologie denn eine religiöse Bewegung angesehen werden. Er verspricht seinen Anhängern „eine Lösung“, wie dies schon sein politischer Vorgänger, der Nationalismus, getan hatte. Die Ideologie des Islamismus spricht Muslime an, die ihr Vertrauen in „Politiker nach westlicher Art“ verloren haben, weil diese keine Verbesserung der Lebensgrundlagen der breiten Masse ihrer Völker herbeiführen konnten. Je schlechter sich – aus subjektiver Warte – die Situation für die Muslime erweist, desto fruchtbarer wird der Boden für die Verbreitung der islamistischen Lehre. Mit politischen Hindernissen und gewalttätiger Repression konfrontiert, tendiert eine Mehrheit der Islamisten dazu, aufzugeben oder sich zurück zu ziehen. Aber eine Minderheit will schließlich den Kampf nicht aufgeben und diese sind geneigt, gewalttätige, zunehmend auch terroristische Methoden anzuwenden. Diese allgemeinen Trends können in beinahe allen muslimischen Kommunitäten der Welt ausfindig gemacht werden, wie es in diesem Beitrag exemplarisch dargestellt wird.

Summary: Islamism can be seen as a political ideology more than as a religious movement. It promises its followers „a solution“ in this world just as its political predecessor, nationalism, had done before. The Islamist ideology appeals to Muslims who have lost faith in „western style“

politics because these appear to them to have failed to improve the lot of their peoples. The worse – subjectively – the situation appears to the Muslims the better are the chances for Islamist teaching. Confronted by political obstacles and violent repression a majority of Islamists tend to resign and retire into reduced activity. But minorities do not want to give up their struggle and are tempted to resort to violent, increasingly terrorist, methods. These general trends can be seen at work in nearly all Muslim communities of the world, as exemplified in this essay.